

2. Interpellation von Andrea Vonlanthen und Patrick Hug vom 26. Februar 2014 "Unzufriedenheit mit der 'Thurgauer Zeitung'" (12/IN 17/224)

Beantwortung

Präsidentin: Die Antwort des Regierungsrates liegt schriftlich vor. Die Interpellanten haben das Wort zu einer kurzen Erklärung, ob sie mit der Beantwortung zufrieden sind.

Vonlanthen, SVP: Unter dem Schlachtmotto "Angriff ist die beste Verteidigung" führt die Redaktion der "Thurgauer Zeitung" (TZ) in ihrer Ausgabe vom Samstag, 17. Januar 2015 auf einer ganzen Seite in die heutige Debatte ein. Es heisst, diese Debatte erzeuge Interesse. Das Interesse der Thurgauer Politik an der Zeitung sei grundsätzlich erfreulich und motivierend. Die Redaktion sehe der Debatte im Grossen Rat in gespannter Erwartung entgegen. Diese Haltung der Diskussionsbereitschaft und der Kritikfähigkeit ehrt die Redaktion. Sogleich ist aber anzufügen, dass mit unserem Vorstoss weniger die Leistungen der Redaktion, als vielmehr eine Verlagspolitik angesprochen und angezweifelt wird, die auch der Regierungsrat in seiner Beantwortung würdigt. Dies geschieht zwar mit viel diplomatischer Finesse, aber doch mit kritischen Untertönen. Er schreibt, dass der Regierungsrat das Bestehen einer gewissen Unzufriedenheit mit der TZ selbstverständlich wahrnehme. Über das Ausmass dieser Unzufriedenheit, über die Gründe und auch über mögliche Schritte gegen diese Unzufriedenheit sollte der Grosse Rat reden, und zwar als Vertretung des Volkes und somit auch als Vertretung der TZ-Leserschaft. Deswegen **beantragen** die Interpellanten Diskussion.

Abstimmung: Diskussion wird mit grosser Mehrheit beschlossen.

Diskussion

Vonlanthen, SVP: Ich bedanke mich für die Diskussionsbereitschaft. Natürlich haben sich die Zeiten geändert, für die Medienbranche im Kanton Thurgau erst recht. Mein erstes grosses Interview führte ich als 17-jähriger Seminarist zur Zeitungslandschaft im Thurgau. Ich fuhr damals mit meinem mächtigen Tonbandgerät, das ungefähr gleich gross war wie eine Nähmaschine von Bernina, zu Oskar Reck, dem damaligen Chefredaktor der Thurgauer Zeitung. Von ihm bekam ich zu hören, dass es im Thurgau noch 18 eigenständige Zeitungstitel gab. Sechs Jahre später war ich selber Redaktor der Thurgauer Zeitung. Da holte ich mir gerne sprachliche Tipps beim hochangesehenen Feuilletonredaktor Ernst Nägeli, betreute alleine die Region Frauenfeld und freute mich über die vielen Dorfkorrespondenten, die über die Renovation der Usego-Filiale oder die Weihnachtsfeier der Sonntagsschule in ihrem Dorf schrieben. Diese Korrespondenten

erhielten ein kleines Zeilengeld und waren dankbare Repräsentanten der bedeutenden Zeitung aus Frauenfeld. Inzwischen ist alles verloren gegangen. Die sprachlichen Tipps eines Ernst Nägeli fehlen genauso wie der Dorfkorrespondent, das Zeilengeld und das hohe Ansehen der "alten Tante von der Promenadenstrasse", wie man die Zeitung durchaus respektvoll nannte. Heute ist die TZ die einzige Tageszeitung im Kanton. Sie gehört seit 2010 zur Gruppe der "Neuen Zürcher Zeitung" (NZZ). Sie ist offensichtlich für viele Leserinnen und Leser zum täglichen Fragezeichen oder sogar zum Ärgernis geworden. Von den grossen Versprechungen beim Zusammenschluss der beiden Tageszeitungen TZ und dem Tagblatt aus St. Gallen im Jahr 2010 ist kaum etwas geblieben. Im Rahmen eines drastischen Sparprogramms wurden im Thurgau 500 redaktionelle Stellenprozente abgebaut, das Redaktionsbüro in Kreuzlingen wurde geschlossen und der Regionalteil massiv reduziert. Gestiegen ist seither nur der Preis für ein Jahresabonnement, und zwar von Fr. 375.-- auf Fr. 435.--. Dies entspricht einer Preissteigerung von 16 %. Die Versprechungen des Verlagshauses und des Redaktionsleiters hatten völlig anders gelautet. Statt 20 Seiten Thurgau und Region sind es heute durchschnittlich 12,2 Seiten, inklusive Regionalsport und Leserbriefe. Ich habe die Seiten in der gesamten letzten Woche genau gezählt. Auf 20 Seiten kommt man auch mit den vielen Todes- und Erotikanzeigen noch längst nicht. Auch die Versprechungen punkto kantonaler Wirtschafts- und Kulturseiten, Redaktionsstandorte, Korrespondentennetz und Leserbedürfnisse wurden gebrochen. Das meint wohl auch der Regierungsrat, wenn er in seiner Beantwortung festhält, dass sich die Hoffnung nicht in allen Teilen erfüllt habe bezüglich der Aussage, dass die neue Tageszeitung für den Thurgau eine starke und selbständige Zeitung sein soll. Weiter sei punkto Qualität des Produktes eine Abwärtsspirale in Gang gesetzt worden, die es zu stoppen gilt. Es liege sicherlich auch auf der Hand, dass die Zahl der Enttäuschten eher zu- als abgenommen hat. Ebenso werfe der anhaltende Leserückgang zweifelsohne auch staatspolitische Fragen auf. Ich füge eine Zwischenbemerkung zur Leserzahl an: Die Redaktion räumt zwar ein, dass sie an Abonnenten verliere. Heute liegt die Abonnenten-Zahl lediglich bei 34'000, anstatt der klar erwarteten 40'000 Exemplare, die über ein Abonnement verkauft werden sollten. Die Redaktion rühmt sich aber, dass die TZ noch immer von 90'000 Personen gelesen werde. Meines Erachtens ist das, mit Verlaub, eine für die einzige kantonale Zeitung in einem Kanton mit 260'000 Einwohnerinnen und Einwohnern vergleichsweise bescheidene Zahl. Wenn sich immer mehr Familien und Nachbarn für ein gemeinsames Abonnement entscheiden, zeigt dies zwei Dinge auf. Auf der einen Seite wären kantonale und vor allem regionale Informationen durchaus wichtig. Auf der anderen Seite ist man nicht mehr bereit, für ein Produkt, das nicht zufrieden stellt, einen derart hohen Preis zu bezahlen. Von einer Liebesbeziehung mit einem Leibblatt, etwa dem "Allgemeinen Anzeiger" in Altnau oder dem "Bote vom Untersee" in Steckborn, kann bei der heutigen TZ gewiss nicht die Rede sein. Immerhin tröstlich ist, dass die NZZ-Regionalmedien, somit auch die TZ, gemäss dem Bericht vom 25. Oktober 2014 trotz den Einbrüchen bei den Abo- und Inserateerträgen

nach wie vor relativ solide schwarze Zahlen schreiben. Dass der Regierungsrat in seiner Beantwortung den Strukturwandel bei den Printmedien, die ähnlich trostlose Situation in anderen Kantonen und die Zurückhaltung bei einer möglichen staatlichen Einflussnahme auf diese Medien anspricht, ist naheliegend und verständlich. Dennoch ist die Antwort zwiespältig, beziehungsweise geradezu ernüchternd ausgefallen. Wer zwischen den Zeilen liest, könnte auch eine gewisse Resignation ausmachen. Insgesamt hat der Regierungsrat zu wenig Mut, um auf die Verantwortung eines Verlagshauses in staats-, demokratie- und kulturpolitischer Hinsicht hinzuweisen. Ein Verlagshaus, welches sich das traditionsreichste Medium eines Kantons, beziehungsweise sogar das einzige Medium mit Ausstrahlung auf den gesamten Kanton einverleibt, hat eine andere Verantwortung als ein Unternehmen, das Kaffeemaschinen oder Unterwäsche herstellt. Information ist der Nährstoff für unsere Demokratie. Information schafft politisches Interesse und ermöglicht Meinungsbildung. Qualifizierte Information fördert die Diskussion, die Stimmeteiligung und letztlich auch die Identifikation mit diesem Kanton. Wer Informationen geringschätzt oder gar abwürgt, gehört zu den Totengräbern unserer Demokratie. Dass der Regierungsrat in den letzten fünf Jahren keinen Kontakt mit Vertretern der NZZ gepflegt hat, wie er in der Beantwortung unter der achten Frage bestätigt, ist nicht nachvollziehbar und unverständlich. In der Beantwortung lässt sich auch keine Absichtserklärung des Regierungsrates finden, die besagen würde, dass der Regierungsrat in absehbarer Zeit mit aller Deutlichkeit ausdrücken möchte, was er von den früheren Versprechungen hält und was er heute von der NZZ-Gruppe erwartet. Der Regierungsrat und die Bevölkerung des Kantons Thurgau wurden getäuscht. Ginge eine Regierungsrätin oder ein Regierungsrat in derselben Art und Weise wie die NZZ und teils auch die TZ-Redaktion mit gemachten Versprechungen um, so hätte er mit schärfster publizistischer Reaktion zu rechnen. Es hiesse dann nicht mehr nur, die SVP solle ihre Lausbuben rüffeln, wie es der Redaktionsleiter in einem Kommentar zur jüngsten Plakataktion der Jungpolitiker empfahl. Es wäre zweifelsohne vom Verlust sämtlicher Glaubwürdigkeit die Rede. Können sich das die NZZ und die TZ-Redaktion wirklich leisten? Dass die Spitze der NZZ zunehmend nicht mehr weiss, wo ihr der Kopf steht und was sie gestern versprochen hat, zeigen die aktuellen Wirren rund um die Besetzung der Chefredaktion des einstigen Weltblatts. Doch das stellt noch keine Entschuldigung dar für die Entwicklung der einzigen kantonalen Tageszeitung. Es handelt sich um eine Entwicklung, die wir als Politikerinnen und Politiker, Staatsbürgerinnen und -bürger sowie als Leserinnen und Leser nicht hinnehmen dürfen. Der Kanton Thurgau mit seiner 212 Jahre alten Geschichte als selbständiger Kanton, seinen 80 Gemeinden, seinen fünf Bezirken und seinen 260'000 Einwohnerinnen und Einwohner braucht und verdient eine starke, umfassend, gründlich und ausgewogen informierende Tageszeitung. Ebenso benötigt der Thurgau einen Regierungsrat, der selbstbewusst wie ein Mann dafür einzustehen vermag.

Wohlfender, SP: Vor 119 Jahren erschien die "Thurgauer-Wochenzeitung" am Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. Das Jahresabonnement für die Zeitung kostete anno 1896 sechs Franken. Für viele Leute war dies ein unerschwinglicher Betrag, zumal der Fabriklohn von 20 Rappen pro Stunde kaum zum Überleben reichte. Die Zeitung lebte damals wie auch noch heute von Inseraten. Sie war und ist auf genügend Inserenten angewiesen. Eine Inseratezeile kostete damals 10 Rappen. Im heutigen digitalen Zeitalter kostet ein Abonnement im Vergleich zum Einkommen um 1880 deutlich weniger und trotzdem ist es vielen Menschen nicht wert, für eine Zeitung zu bezahlen. Allzu viele Personen weichen auf andere Informationsquellen aus. Gratisprintmedien erscheinen für viele Leserinnen und Leser genügend informativ zu sein. Andere wiederum informieren sich über die Online-Medien. Was bezwecken die Interpellanten mit ihrer Fragestellung? Soll die Gesellschaft aufgerüttelt werden, wollen sie eine bessere Zeitung oder staatliche Subventionen für die Zeitung? Der Regierungsrat hat in der Beantwortung der vorliegenden Interpellation die Situation der Thurgauer Tagespresse deutlich dargelegt und die Argumente erläutert, welche für oder gegen unterstützende Massnahmen des Staates sprechen. Der Regierungsrat argumentiert, dass ein Eingreifen in den Markt die publizistische Freiheit beschneiden würde. Inwiefern ist die Presse überhaupt noch frei und wie gelangen wichtige staatliche Informationen an die Bürgerin und den Bürger? Diese vom Regierungsrat aufgeworfene Frage erachte ich als zentralen Punkt. Gelingt es, alle Thurgauerinnen und Thurgauer zu erreichen und mit wichtigen Informationen zu bedienen? Gemäss dem allgemeinen Verständnis sollen die Redaktionen recherchieren, selektionieren, einordnen und aufbereiten. Die Pressefreiheit wird beeinträchtigt durch den internen Druck, Schlagzeilen zu liefern, durch den Druck der zahlenden Leserschaft, die gute Artikel lesen will und schliesslich auch durch die verschiedenen Parteien, beziehungsweise deren Anspruch, ihre Interessen vertreten zu wissen. Die unterschiedlichsten Interessen sind selten unter einen Hut zu bringen und es bleibt die Frage, ob ein unabhängiger Journalismus tatsächlich stets gewährt ist. Wir alle sollten uns aber an der Nase nehmen, und damit meine ich sowohl die Abonnenten als auch die Nicht-Abonnenten. Die Frage lautet: Was ist uns eine gute und ausgewogene Zeitung wert? Sind es drei Franken, fünf Franken oder vielleicht sogar mehr? Die Printmedien unterliegen dem rauen Wind der Gesetze der freien Marktwirtschaft. Einnahmen werden durch Inserate, Abonnemente und allenfalls bezahlte Zeilen generiert. Die gedruckten Medien werden ohne ausgewogene Unterstützung früher oder später noch mehr unter Druck geraten. Wenn beispielsweise der Staat im Sinne von Partnership nicht zur Unterstützung bereit ist, werden finanzkräftige Investoren mit unterschiedlichen und teils persönlich gefärbten Motivationen in die Lücke springen und sich die Zeitungen unter den Nagel reissen. Ob dann noch von unabhängiger Tagespresse gesprochen werden kann, sei dahingestellt.

Martin, SVP: Es ist ausserordentlich schön, heute derart viele Medienvertreterinnen und -vertreter im Saal begrüssen zu dürfen. Noch schöner wäre es hingegen, wenn alle anwesenden Journalisten für ein anderes Medium berichten würden. Dies ist leider in Anbetracht der Tatsache, dass es lediglich noch ein kantonales Printmedium gibt, utopisch. In der heutigen Diskussion müssen wir klar unterscheiden zwischen der Arbeit der TZ-Redaktion einerseits und den Vorgaben, welche die TZ vom Mutterhaus aus Zürich erhält, andererseits. Die Kritik, welche bislang zu hören war, bezog sich weniger auf die Arbeit der Redaktion, als vielmehr auf die Vorgaben und die Rahmenbedingungen, welche aus Zürich diktiert werden. Die Redaktion verrichtet mit den vorhandenen Mitteln einen anständigen Job, obwohl sich die Korrigenda in den letzten Wochen gehäuft haben. Problematisch sind die mangelnden Mittel, welche für die Zeitung zur Verfügung gestellt werden. Ein Hauptproblem ist der Umstand, dass sich das Mutterhaus in Zürich in einer Krise befindet. In der letzten "NZZ am Sonntag" wurde berichtet, wie sich der Verwaltungsratspräsident zu den vorhandenen Problemen äusserte. Die NZZ stellt heute die einzige und somit letzte noch existierende Partei-Zeitung der Schweiz dar. Sie befindet sich in einem politischen Richtungsstreit. Dies scheint das Unternehmen allgemein zu lähmen. Daneben kommen Entscheide des Managements vor, die noch vor wenigen Jahren überhaupt nicht denkbar gewesen wären. So wurde beispielsweise die Druckerei geschlossen. Die NZZ-Gruppe ist nun aber auch noch Eigentümerin von Regionalmedien, die trotz den schwierigen Umständen nach wie vor schwarze Zahlen schreiben. Da ergibt sich das Problem, dass in der Vergangenheit bei diesen, noch schwarze Zahlen liefernden Regionalmedien Sparmassnahmen durchgesetzt wurden. Diese Massnahmen führten beispielsweise dazu, dass heute diese Interpellation über eine gewisse Unzufriedenheit mit der TZ vorliegt. Meines Erachtens ist die "Ostschweiz am Sonntag" der Inbegriff dieser Unzufriedenheit. Diese Sonntagszeitung aus einem Haus, welches auch noch eine Qualitäts-Sonntagszeitung betreibt, wurde der Leserschaft zu Beginn aufgezwungen, was bedeutet, dass man die Zeitung aktiv wieder abbestellen musste. Die Zeitung kostet viel, wird aber nicht gelesen und die Journalisten mögen es dementsprechend nicht sonderlich, für dieses Blatt schreiben zu müssen. Betriebswirtschaftlich lässt sich diese schwierige Übung nicht verstehen. Zudem stelle ich beim NZZ-Verlag ein mangelndes Verständnis für den Thurgau fest. Unser Kanton wurde im Jahr 1803 gegründet. Der Thurgau verfügte nicht über ein klares Zentrum, die verschiedenen Regionen waren oft auch nach aussen hin orientiert, beispielsweise nach Schaffhausen, Wil, Winterthur oder St. Gallen. Diese Regionen verfügten eigentlich nicht über einen verbindenden, gemeinsamen Zusammenhalt. Deshalb gestaltete sich die Regionalberichterstattung hier im Thurgau aufwändiger als in einem Kanton, welcher über ein klares Zentrum verfügte. Die Berichterstattung kann nicht von St. Gallen oder gar Zürich aus bewältigt werden. Zurecht schreibt deshalb der Regierungsrat in seiner Beantwortung, dass die Gefahr einer Abwärtsspirale in der Tat existiert. Meines Erachtens begann diese Spirale bereits in der ersten Zeit nach 2011 zu drehen. Es wurden Sparmassnahmen aufer-

legt, was zu einem Rückgang der Abonnementszahlen, zu mehr Unzufriedenheit und zu weniger Inserenten führte. Zusätzliche Sparmassnahmen wie beispielsweise die Streichung von Redaktionsstellen wurden getroffen. An einem Wirtschaftsanlass im vergangenen September in Zürich erachtete ich es dann vollends als surreal, als ich den Chief Executive Officer (CEO) der NZZ über Qualitätsmedien habe sprechen hören. Er berichtete von Inhalten, Qualitätsjournalismus und Stärkung der Redaktionen. Ich meldete mich und sagte, dass ich ihm in allen Punkten zustimme, ihm aber zu Bedenken geben möchte, dass es in seinem eigenen Haus durchaus Titel gäbe, konkret im Kanton Thurgau, mit welchen nicht so verfahren werde, wie er es dargelegt hätte. Ich gehe davon aus, dass auch dies dazu beigetragen hat, dass bezüglich der Ostschweiz nun eine gewisse Einsicht zu herrschen scheint seitens des NZZ-Konzerns. Die Tatsache, dass in St. Gallen ausgemistet worden ist und die Regionalredaktionen unter ein Dach gestellt wurden, erachte ich nicht als negative Entscheidung. Vielmehr wurde ein unnötiger Wasserkopf abgebaut, der als chinesische Mauer gegenüber dem Thurgau fungierte. Man hat nun eingesehen, dass es nicht möglich ist, Regionalstellen abzubauen und gleichzeitig zu behaupten, Qualitätsjournalismus zu betreiben. Mir ist bewusst, dass mit einer gemeinsamen, überregionalen Redaktion für den Inland-Teil entsprechende Sparmassnahmen einhergehen. Aufgrund der wirklich schwierigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen müssen Sparmassnahmen getroffen werden, die meines Erachtens aber klar im überregionalen Bereich angesiedelt werden müssen, und nicht im regionalen, beziehungsweise kantonalen Bereich. Die Zeiten sind schwierig und auch die Aufgaben der Zeitungen und des Verlages gestalten sich schwer. Es wurde jedoch erkannt, dass es wichtig ist, über eine starke Regionalpresse zu verfügen und es nicht möglich ist, in diesem Bereich weitere Abstriche zu verkraften.

Rüetschi, GP: Was wir heute beklagen, ist nicht so sehr unsere Unzufriedenheit mit der TZ, sondern vielmehr der allgemeine Untergang des Qualitätsjournalismus, der auf dem Altar pekuniärer Interessen der Verlage geopfert wird. Der Qualitätsjournalismus gerät aber auch durch das Internet zunehmend unter Druck. Dort werden Foren, Blogs und Social Media zunehmend mit Propaganda, Desinformation, ungeprüften Nachrichten sowie unbedarften bis menschenverachtenden Meinungsäusserungen geflutet. Umso höher müsste eigentlich die Rettung des Qualitätsjournalismus gewichtet werden. An Medienförderung durch den Staat scheint deshalb kein Weg mehr vorbeizuführen. Das Ziel der Presseförderung ist gemäss Wikipedia nämlich der Erhalt der Medienvielfalt zur Stärkung der Demokratie. In der Schweiz existiert derzeit nur eine indirekte staatliche Medienförderung. Einerseits profitiert die Regional- und Lokalpresse von verbilligten Posttarifen, andererseits werden auch die Aus- und Weiterbildung von Journalistinnen und Journalisten sowie die Nachrichtenagenturen unterstützt. Zudem gilt für alle Zeitungstitel ein reduzierter Mehrwertsteuersatz. Die vom Regierungsrat in der Beantwortung der dritten Frage angesprochene eidgenössische Medienkommission (EMEK) und

deren Vorschläge bezüglich Presseförderung durch eine noch zu gründende Medienstiftung, scheinen auf den ersten Blick bestechend zu sein. Die EMEK plant, mittels Förderpreisen für herausragende journalistische Projekte, unternehmerische Innovation oder angewandte Medienforschung, lenkend in den schweizerischen Medienmarkt einzugreifen. Dabei blendet sie aber die Tatsache aus, dass die nach publizistischen Standards verlegte Zeitung trotz allen Rückgängen im Werbe- und Abonnementmarkt immer noch die finanzielle Basis der Medienunternehmen bildet. Auch die Presse selber befürchtet, durch direkte staatliche Einmischung bedroht zu werden. Dabei wird vergessen, dass auch die Presse ganz profan ökonomischen Zwängen unterliegt, etwa im Hinblick auf den Werbemarkt. Hier läuft die Presse Gefahr, angesichts sinkender Ressourcen durch starke Interessenvertreter instrumentalisiert zu werden. Dies beispielsweise, wenn sie bei ihrer Themenauswahl auf die Inserenten schiebt oder unkritische Berichterstattung für ihr ideell nahestehende Organisationen macht. Den meisten Medienleuten ist bewusst, dass sie so immer mehr ihrer Freiheit preisgeben. Der Journalismus ist längst nicht so frei, wie stets behauptet. Ich stehe der Idee, dass beispielsweise Förderpreise den guten Journalismus retten könnten, skeptisch gegenüber. Auch die gleichmässige Verteilung von Geldern an die Printmedien ohne qualitative Voraussetzungen fördert den Qualitätsjournalismus wohl kaum. Im liberalen Staat ist es eigentlich Aufgabe der Medien, den Behörden hartnäckig auf die Finger zu schauen. Wenn dieser Staat beginnt, die Medien flächendeckend zu finanzieren, würden die vorher erwähnten Befürchtungen der Presse bestätigt und die verfassungsrechtliche Medienfreiheit allenfalls gefährdet. Eher sind neue Organisationsformen in den Redaktionen nötig, beispielsweise ein Newsdeck für den schnellen Informationsfluss und ein reflektierender Recherchejournalismus für Hintergrundinformationen, Essays und Kulturgesehen. Diese Entwicklung sollte aber in den Verlagen und Redaktionen beginnen, nicht beim Staat. Deshalb kann der Regierungsrat meines Erachtens keinen direkten Einfluss auf die NZZ-Gruppe nehmen. Der Staat soll derjenige sein, der Optionen ermöglicht, aber nicht derjenige, der konkret eingreift. Beim Glauben, dass mit Geld vom Staat mediale Tiefflüge oder seichter Boulevardjournalismus verhindert werden könnte, handelt es sich um eine Illusion.

Jordi, EDU/EVP: Die EDU/EVP-Fraktion dankt dem Regierungsrat für die Beantwortung. Genau wie der Regierungsrat erwarten die Mitglieder unserer Fraktion, dass die TZ eine Tageszeitung speziell für unseren Kanton ist, die für die Einwohnerinnen und Einwohner recherchiert, selektiert, einordnet und aufbereitet. Die Medienvielfalt der TZ sollte von der Thurgauer Bevölkerung mit Spannung erwartet werden. Die TZ würde mit Einbezug von Kreuzlingen wieder vollständig. Mit interessanten, umfassenden Informationen kann es möglich sein, sich dem Strukturwandel entgegenzusetzen, mit welchem Leserinnen und Leser verloren gehen. Die Abonnenten sollen sich jeden Tag auf die Zeitung freuen. Dann werden die Abonnemente auch wieder erneuert. Eine Zeitung mit Qualität ist gewünscht. Leider ist eine Abwärtsspirale in Gang gesetzt worden, die es zu stoppen gilt.

Die Glaubwürdigkeit hat gelitten, das Ergebnis ist teilweise eine Unzufriedenheit, welche zur Gleichgültigkeit wird. Die Inhalte setzen sich oft grosszügig mit Themen auseinander, welche die EDU/EVP-Fraktion nicht in diesem Ausmass und ausführlich aufbereitet präsentiert und dargestellt haben möchte. Dabei spreche ich beispielsweise Berichterstattungen über das Rotlichtmilieu, Aids im Zusammenhang mit Homosexualität oder Reportagen über Transvestiten an. Im Gegenzug erscheinen andere Berichte, die uns interessieren würden, nur im kleinen Rahmen oder gar nicht, weshalb unserer Fraktion die TZ oft wenig Freude bereitet. Ebenfalls negativ bewerten wir die seitenweisen Kampagnen gegen irgendwelche Personen. Die TZ sollte bei solchen Schlammschlachten nicht mitmachen. Hierzu füge ich ein Beispiel an, welches einen Stadtrat aus Bischofszell betraf. Das Bezirksgericht Weinfelden schrieb in der Urteilsbegründung das Wort "unglücklich". Daraus wurde in der TZ eine Story über den "unfähigen" Stadtrat mitsamt Comicbild. Die TZ sollte sich von einer Schlagzeilen-Zeitung im Boulevard-Stil klar unterscheiden. Es dürften mehr erheiternde und erfreuliche Berichte über beispielsweise Familien und Jugendliche, über Berufe oder Tiere erscheinen. Als genial erachte ich die Wandervorschläge oder die Reportagen über unsere schönen Dörfer und Städte. Auch Berichterstattungen über spezielle Veranstaltungen oder Tipps zum Geniessen oder bezüglich entspannenden Angeboten dürfen vielfältig sein. Stellenanzeigen und Infoseiten mit bezahlbaren Inseraten runden eine informative Zeitung ab. Ein Lob gebührt der TZ aufgrund ihres Verfahrens mit Leserbriefen. Sie lässt die eingesandten Zuschriften wohlwollend erscheinen. Die TZ sollte vorbildlich für das Zusammenleben recherchieren, das sich in der Familie, allein oder im Älterwerden abspielen kann. Positive Berichte, Problemlösungen und Wissen sollen als nützliche Ratgeber vermittelt werden. Vielleicht wäre ein gutes Buch, ein Bestseller oder wahre Geschichten vom Thurgau - in der heutigen Ausgabe ist ein Beispiel abgedruckt - spannend, allenfalls sogar in einer täglichen Fortsetzung. Die letzte übriggebliebene Tageszeitung mit einer flächendeckenden Frühzustellung im Thurgau darf ihren Preis haben. Sie soll bereichernd und unabhängig sein, sowie informativ, nicht verletzend, spannend und erfrischend. Vielleicht lässt sich dieser grosse Wunsch ja realisieren.

Hess, FDP: Mir fehlen die Worte, wenn ich höre, wie viele Expertinnen und Experten für gute Zeitungen hier im Grossen Rat vertreten sind. Scheinbar stünde der Neugründung der TZ nichts mehr im Wege und die neue Zeitung würde sämtliche Rekorde brechen, sämtliche Bedürfnisse abdecken, überfüllt sein mit Inseraten und ihre Auflage würde mindestens verdoppelt, wenn nicht verdreifacht. Die reale Welt zeigt sich jedoch in einem anderen Licht. Im Wesentlichen teilt die FDP-Fraktion die Auffassung des Regierungsrates. Auch bezüglich der kritisch formulierten Stellen stimmt die Fraktion dem Regierungsrat zu. Beispiele aus der guten, alten Zeit, als in Arbon noch Lastwagen produziert und in Amriswil Herrenanzüge genäht wurden sowie der Milchpreis noch irgendwo bei Fr. 1,50.-- lag, sind müssig. Es muss von der heutigen Zeit gesprochen und die aktu-

elle Lage der TZ eruiert werden. Weiter beschäftigt mich die Frage, weshalb wir nicht die Qualität der Migros-Teigwaren oder der Produkte von ISA Bodywear diskutieren, auf welche wir auch jeden Tag zurückgreifen. Weshalb diskutieren wir stattdessen über die Qualität der TZ? Die TZ ist ein privates Unternehmen der Medienbranche und ist den Marktkräften ausgesetzt. Sie gehört zum St. Galler Tagblatt und somit zur NZZ-Gruppe, welche von einem breit gestreuten Aktionariat getragen ist, im Gegensatz zu anderen grossen Zeitungen. Die NZZ-Gruppe wird nicht von einzelnen grösseren Geldgebern beeinflusst, sondern erhält ihre publizistische Richtung durch ein eigenes Statut und eine intensive Mitwirkung der Redaktionen. Die NZZ-Gruppe hat weder der Thurgauer, noch einer anderen Kantonsregierung Rechenschaft abzulegen. Die TZ hat in unserem kleinen Kanton einerseits mit dem technischen und kommerziellen Wandel der Medienlandschaft fertig zu werden. Andererseits ist sie hierzulande mit einer manchmal fast grotesk anmutenden, kleinräumigen Denkweise konfrontiert. Diese führt beispielsweise dazu, dass zwei Kunstvereine in benachbarten Dörfern nicht zusammenarbeiten können, weil sie eine unterschiedliche Kunstauffassung vertreten. Dieses Denken scheint gelegentlich desto ausgeprägtere Züge anzunehmen, je besser und schneller unsere Versorgung mit globalen Informationen wird. Geht man zunächst von diesen genannten Voraussetzungen aus, so darf man feststellen, dass die TZ ihre Aufgabe erstaunlich gut meistert. Gestützt wird diese Wahrnehmung auch durch den ausführlichen Bericht von Chefredaktor David Angst in der Ausgabe vom 17. Januar 2015. Wir dürfen uns glücklich schätzen, in unserem eher ländlichen Kanton über eine so gut redigierte und dank den Tagblatt-, beziehungsweise NZZ-Kontexten inhaltlich sehr gut abgestützte Tageszeitung zu verfügen. Die TZ ist eine der besten kantonalen Zeitungen der Schweiz. Wer das nicht glaubt, dem sei empfohlen, beispielsweise die "Basler Zeitung" zu lesen. Es ist kaum zu glauben, welch provinzieller Geist dem Leser in einem Stadtkanton entgegentritt, der bevölkerungsmässig ungefähr dem Thurgau entspricht, jedoch im Gegensatz zum Thurgau über eine Universität, anspruchsvollste Kunstinstitutionen und Unternehmen mit absolutem Weltrang verfügt. Im Thurgau gilt es weiter, das Wachstum von lokalen und regionalen Zeitungen zu beachten, die auch versuchen, der TZ den Rang streitig zu machen. Diese kommunalen oder gewerblichen Medien berichten ebenfalls auf eine intensive Art und Weise, womit die TZ auch fertig werden muss. Meines Erachtens gelingt ihr das gut. Zudem lässt sich feststellen, dass die Mitglieder des Grossen Rates an jeder Sitzung über längere Zeit in die TZ vertieft sind, was auch seine Gründe haben muss. Im Sinne von Freiheit und Eigenverantwortung sei allen Kritikern empfohlen, die TZ aktiv zu unterstützen, indem sie das Abonnement nicht nur stetig erneuern, sondern auch eines an Freunde, Bekannte oder jüngeren Leute verschenken. Zudem sollte mit der TZ ständig auf Tuchfühlung geblieben werden. Die Redaktion kann aus eigenem Antrieb mit Informationen versorgt werden. Ich mache das häufig und kriege nur selten abschlägigen Bescheid. Die Redaktion ist sehr interessiert an Informationen, die für eine breitere Leserschaft spannend sein könnten. Gemäss meiner Erfahrung macht die TZ aus derartigen

Inputs meist gerne einen Bericht.

Hug, CVP/GLP: Die Interpellation "Unzufriedenheit mit der 'Thurgauer Zeitung'" hat seit dem Einreichen am 26. Februar 2014 nichts an Aktualität eingebüsst. Das Gegenteil ist der Fall: In den vergangenen elf Monaten wurde die einzige Tageszeitung im Kanton Thurgau in ihren Grundfesten erschüttert und mit ihr die Tagblatt Medien insgesamt. Der langjährige CEO der Tagblatt Medien, Daniel Ehrat, wurde am 24. Oktober 2014 seiner Funktion enthoben und musste das Unternehmen noch am selben Tag verlassen. Seither leitet der Chef der Luzerner LZ Medien, Jürg Weber, die Regionalmedien der NZZ-Gruppe und somit auch die TZ. Ob ein Luzerner die Bedürfnisse und Anliegen unseres Kantons richtig einschätzen kann, muss zumindest kritisch hinterfragt werden. Daniel Ehrat meinte zur neuen Organisationsstruktur lakonisch, er hätte dem Ganzen nichts hinzuzufügen. Bereits schon der Garant für Kontinuität und Know-how bei der alten TZ und auch bei den Tagblatt Medien, Urs Bucher, ist mittlerweile nicht mehr Verlagsleiter und auch nicht mehr Anzeigenleiter. Der schleichende Stellenabbau geht weiter. Im Dezember wurde eine Sekretariatsstelle am TZ-Standort Arbon abgebaut und eine langjährige Wirtschaftsredaktorin fand bei der Thurgauer Kantonalbank einen neuen Arbeitsplatz. Ganz offensichtlich verfolgt die NZZ einen knallharten Sanierungskurs. Wie sonst ist es zu erklären, dass die renommierte Schweizer Tageszeitung gar ihre eigene Druckerei aufgeben wird? Angesichts dieser Geschehnisse kann man TZ-Redaktionsleiter David Angst eigentlich nur viel Glück und Erfolg wünschen. Das ist keineswegs ironisch gemeint. Am vergangenen Samstag reihte er auf einer ganzen Seite Fakten an Fakten, welche für die TZ sprechen. Bezüglich seines Fazits muss ich ihm beipflichten: Glücklicherweise gibt es die TZ noch. Zu welchem Preis? Der Lokalteil wurde schrittweise ausgedünnt. So kann es durchaus vorkommen, dass an gewissen Tagen über Arbon, notabene die drittgrösste Gemeinde im Kanton Thurgau, keine Zeile zu lesen ist. Als ob man die TZ aufgrund des Ausland- oder Inlandteils abonniert hätte. Kaum verwunderlich ist deshalb, dass in Arbon gemäss Verbreitungsdaten Schweizer Presse 2015 nur noch jeder vierte Haushalt die TZ abonniert hat. Wohlgemerkt sprechen wir hier von der einzigen Tageszeitung im Kanton. Der Preis für das Jahresabonnement steigt kontinuierlich an. Per 1. Januar 2014 musste für die Vollaussgabe, mit welcher man von Montag bis Sonntag beliefert wird, noch Fr. 425.-- bezahlen. Am 12. November 2014 belief sich der Rechnungsbetrag bereits auf Fr. 435.--. Die im Preis inbegriffene "Ostschweiz am Sonntag" kostet lediglich Fr. 16.-- und wird somit ganz offensichtlich quersubventioniert von all jenen Leserinnen und Lesern, welche diese Sonntagszeitung gar nicht wollen. Neuerdings sind übrigens auch Todesanzeigen nur noch in einer teuren Einheitsgrösse buchbar. Leserservice sieht meines Erachtens anders aus. Mittlerweile ist selbst die Volkswirtschaftsdirektoren-Konferenz der ostschweizerischen Kantone und des Fürstentums Liechtenstein (VDK Ost) ernsthaft besorgt über diese Medienentwicklung. In einer Mitteilung vom 17. Dezember 2014 schrieb sie, dass die jüngsten Ankündigungen der NZZ-

Gruppe sehr kritisch zu beurteilen seien. Namentlich gelte dies für die Entscheidung, die Medien in der Ostschweiz und der Zentralschweiz unter eine einzige Leitung zu stellen. Es sei nicht hinnehmbar, von einer fusionierten Redaktion, die zwei separate Räume abdecken müsse, publizistisch versorgt zu werden. Als Auskunftsperson für die VDK Ost amtierte sinnigerweise Regierungsrat Jakob Stark. Unsere Interpellation richtet sich ganz klar nicht gegen die Redaktion und ihre insgesamt gute Arbeit. Vielmehr richtet sie sich gegen die fragwürdigen Entscheide, welche vor allem in Zürich gefällt werden und den Kanton Thurgau unmittelbar betreffen. Vor diesem Hintergrund erscheint es schon erstaunlich, dass sich der Regierungsrat, gemäss Beantwortung der Interpellation, zuletzt vor dem Jahr 2010 mit Vertretern der NZZ getroffen hatte. Der Regierungsrat schweigt sich über den genauen Zeitpunkt dieses Treffens aus. Offensichtlich ist nun endlich wieder ein Treffen mit Vertretern der NZZ geplant oder es hat bereits eine Zusammenkunft stattgefunden. Es wäre interessant zu erfahren, welche Zielsetzungen bezüglich eines derartigen Gesprächs existieren, beziehungsweise was aus einem allfällig bereits gehaltenen Gespräch resultierte. Die CVP/GLP-Fraktion ist über die Entwicklungen bei der TZ ernsthaft besorgt und fordert den Regierungsrat auf, alles zu unternehmen, was möglich ist, um die Position der TZ innerhalb der NZZ-Gruppe zu stärken. Die Printmedien leiden unter einem Kostendruck. Wir können die TZ zugegebenermassen auch nicht zu einem Billigpreis in Konstanz kaufen. Wir erwarten von der NZZ-Unternehmensleitung jedoch, dass sie sich ihrer Verantwortung gegenüber der TZ und damit verbunden auch gegenüber den Leserinnen und Lesern dieser einzigen kantonalen Tageszeitung bewusst ist.

Dransfeld, SP: Am letzten Samstag war in der TZ eine Seite über die TZ selbst zu lesen. Eine darin enthaltene Feststellung empfand ich als besonders erhellend. Es wurde festgehalten, dass der Landfrauenausflug lediglich die Teilnehmerinnen des Landfrauenausflugs interessieren würde. Ich war zwar noch nie an einem Landfrauenausflug dabei, aber dennoch schaue ich mir sehr gerne derartige Berichte an. Vielleicht kenne ich ja eine oder mehrere der beteiligten Personen. Solche Berichte interessieren mich mehr als die aktuellen Frisurfragen des europäischen Hochadels oder die lächelnden und Weisswein geniessenden Gesichter der kantonalen Lokalprominenz. In unserem Kanton leben Menschen ohne viel Geld, ohne wichtige Ämter und Würden. Weiter gibt es auch Menschen, die ausserhalb der grossen Zentren leben und arbeiten. Diese Menschen sind nicht alle einfältig und borniert. Sie tragen durchaus zum Gemeinwesen und zu einem lebenswerten Thurgau bei. Es wäre schön, wenn die TZ diesen Menschen mehr Respekt und etwas mehr Aufmerksamkeit entgegen brächte. Es wäre gut, wenn die TZ den Mut finden würde, auch in den Tiefen der Provinz ein bisschen hinter die Kulissen zu blicken und dort Menschen und Geschichten suchen würde. Mit solchen Aktionen würde sich die Zeitung wohltuend abheben vom einheitlichen Pressebrei, der uns in der Zeitung 20min oder ähnlichen Heftchen angeboten wird. Ich wage sogar die kühne Behauptung, dass die TZ dann auch wieder mehr Leserinnen und Leser zu verzeichnen hätte. Die Zeitung

würde nicht weiter reihenweise abbestellt, wie dies aktuell in unserer Region der Fall ist, und dementsprechend wäre eine solche Berichterstattung auch betriebswirtschaftlich interessant. Im Mai erschien eine Berichterstattung über mein Dorf, die aufgemacht war wie die Schilderungen eines Urwaldforschers, der gerade einen neuen Buschmänner-Stamm entdeckt hat. So lange die Berichterstattung in lokalen und regionalen Angelegenheiten in solcher Weise von einem gewissen Desinteresse, einer "Schnoddrigkeit" und Arroganz geprägt ist, bevorzuge ich als Informationsquelle die geschickte Kombination von Stammtisch und "Bote vom Untersee". Ich erachtete die Berichterstattung der TZ im Stil des geschilderten Beispiels nämlich weder als lustig noch als originell.

Baumann, SVP: Ich bin langjähriger Abonnent der TZ und schätze diese Zeitung als aktiver Leser sehr. Ebenso schätze ich die Zeitung als Politiker und die Zusammenarbeit mit dem Redaktionsteam. Ausdrücklich möchte ich festhalten, dass die Redaktion gute Arbeit leistet. Den in der Ausgabe vom letzten Samstag publizierte Artikel von David Angst über die TZ habe ich aufmerksam gelesen. Folgende Aspekte sind mir dabei aufgefallen: Herr Angst legt dar, wie viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unserem Kanton für die verschiedenen Redaktionen der TZ arbeiten. 25 Personen arbeiten in Frauenfeld, 12 Personen in Weinfelden und 6 Personen in Arbon. Gemäss meiner Rechnung ergibt dies 43 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. In der Samstagsausgabe der TZ vom 3. Januar 2015 wurde eine doppelseitige Beilage publiziert mit dem Titel "Redaktion im Bild". Zählt man die Personen auf dieser Doppelseite zusammen, gelangt man in der Endabrechnung auf 32 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Vielleicht wird in der nächsten Samstagsausgabe diese Differenz erklärt. Ich gelangte zu einer interessanten Feststellung: Die Regionen Frauenfeld und Untersee verfügen über vier Redaktoren, Arbon und Romanshorn über drei Redaktoren, genauso wie Amriswil und Bischofszell. Für Weinfelden sind zwei Redaktoren zuständig und für Kreuzlingen drei Redaktoren, während der Hinterthurgau von einem Redaktor abgedeckt wird. Im Bezirk Münchwilen leben 44'000 Einwohnerinnen und Einwohner. Im selben Artikel schrieb David Angst, dass pro 25'000 Einwohner eine Lokalseite publiziert werde. Für den Hinterthurgau müssten also in der Regel zwei Seiten herauspringen. Die Realität zeigt sich jedoch anders: Meistens gibt es nur eine Seite über den Hinterthurgau zu lesen. Ich bitte die Redaktion bei aller guten Arbeit, die sie leistet, darauf zu achten, dass ausgewogen über den Kanton berichtet wird. Dass dies auch für den Hinterthurgau gelten soll, ist uns ein grosses Anliegen. Ich hoffe auf viele weitere Jahre und Ausgaben der TZ. Indem die Zeitung abonniert wird und darin Inserate platziert werden, haben wir deren Existenz bis zu einem gewissen Grad selbst in der Hand. Die Zeitung soll nicht nur auf die Beilage von Karstadt angewiesen sein.

Häni, SVP: Mit den meisten Voten meiner Vorrednerinnen und Vorrednern bin ich weitgehend einverstanden. Ich bekunde Mühe mit der Geschäftspraxis der NZZ-Gruppe, die

sich nicht kundenfreundlich zeigt. Im Jahr 2012 wurde die "Ostschweiz am Sonntag" ins Leben gerufen und allen TZ-Abonnenten zugestellt. Wollte man von diesem Angebot keinen Gebrauch machen, musste man sich innert Frist melden und die Zeitung abbestellen. Von den Leserinnen und Lesern der TZ wurde erwartet, dass sie ein Fehlkonstrukt wie die "Ostschweiz am Sonntag" mitfinanzieren, obwohl niemand auf diese Zeitung gewartet hatte. Am Ende des Jahres 2013 wurde die Abonnementsrechnung für das Jahr 2014 zugestellt. Diese Rechnung galt erneut für die TZ und die "Ostschweiz am Sonntag". Der Leserschaft blieben erneut nur die Möglichkeiten, entweder zu bezahlen oder zu intervenieren. Ich meldete mich und tat meinen Unmut kund. Die Person am anderen Ende der Telefonleitung bestätigte mir, dass dies ein unmögliches Vorgehen sei, dass sie zur Zeit vor allem mit derartigen Anrufen beschäftigt sei und dass viele Rechnungen neu erfasst und verschickt werden müssten. Am Ende des Jahres 2014 wurde die Rechnung für das Jahr 2015 gestellt. Ohne mir bekannte Ankündigung wurde ein Preisaufschlag von über 11 % verrechnet. Zu diesem Ergebnis kam ich durch einen Preisvergleich ohne die "Ostschweiz am Sonntag". Eigentlich hätte ich das Abonnement zu diesem Zeitpunkt gerne gekündigt. Da die TZ jedoch ein Monopol inne hat und es dementsprechend keine Alternative gibt, musste ich diese Kröte jedoch schlucken und bin deshalb noch immer Leser der TZ.

Gubser, SP: Eigentlich geht es aktuell um die vierte Macht im Staat. Damit unsere Demokratie im Gleichgewicht sein kann, wird die Macht der Medien benötigt. Die Medien, die Zeitungslandschaft ganz besonders, sind in den letzten Jahren stark eingebrochen. Bereits wurden verschiedene Ursachen genannt und es gibt sicherlich noch weitere Ursachen. Diejenigen, welche stets das hohe Lied auf die freie Marktwirtschaft anstimmen, erkennen nun plötzlich, dass die freie Marktwirtschaft nicht überall gut funktioniert. An einen oder anderen Ort sind Lenkungsabgaben nötig. Erbrachte Leistungen müssen bezahlt werden. Die vielen Verlautbarungen des Regierungsrats, die in der TZ abgedruckt werden, sind bekannt. Würde die TZ nur diejenigen Verlautbarungen drucken, die von einer bestimmten Anzahl Personen auch wirklich gelesen würden, bliebe die Frage, wie viele derartige Verlautbarungen überhaupt noch publiziert werden müssten. Meines Erachtens muss dieser Zeitung vermehrt Sorge getragen werden. Insbesondere den Journalistinnen und Journalisten muss Sorge getragen werden. In meiner langjährigen politischen Tätigkeit traf ich auf ganz verschiedene Damen und Herren mit dem Griffel oder dem Telefonhörer in der Hand. Stets hatte ich den Eindruck, dass diese Leute sehr darum bemüht waren, einen guten Job abzuliefern. Dieser Umstand muss der Grosse Rat auch beachten, wenn das eigene Votum am nächsten Tag für einmal nicht in der Zeitung abgedruckt wird und statt des eigenen Gesichtes das Gesicht eines politischen Gegners vom Titelblatt lächelt. Werden die Journalistinnen und Journalisten aufgemuntert sowie mit Tipps und Mitteilungen versorgt bezüglich einer guten Gestaltung der Zeitung, kann dies zu einer Verbesserung der Zeitung beitragen. Weiter wird die Zeitung besser und

gesünder, wenn wir unser Inserat in einer Zeitung erscheinen lassen, die einen qualitativ hochstehenden Journalismus betreibt, anstatt in einer Gratiszeitung, die mit einer Schere Agenturmeldungen ausschneidet und zusammenfügt. Einen Wunsch richte ich dennoch an die Redaktionsleitung der TZ: Tragen Sie bitte Sorge zur Regionalberichterstattung. Sie stellt das Fundament Ihrer Zeitung dar. Die Streichung eines Redaktionsbüros bedeutet immer auch der Verlust des Kontaktes zur Region.

Regierungsrat **Dr. Stark:** Der Regierungsrat dankt den Interpellanten für ihren Vorstoss. Er ermöglicht dem Grossen Rat eine ausführliche Blatt-Kritik der TZ. Der TZ-Redaktionsleiter, David Angst, sowie der Chefredaktor der Tagblatt Medien, Philipp Landmark, befinden sich heute auch im Saal. Es freut uns, dass die heutige Diskussion von der TZ und den Tagblatt Medien ernst genommen wird. Die Diskussion erfolgt zum richtigen Zeitpunkt. Bekanntlich hat die NZZ-Gruppe am 24. Oktober 2014 den Entscheid öffentlich gemacht, ihre Regionalmedien in der Ostschweiz und in Luzern verlegerisch und teilweise redaktionell zusammenzulegen. Dies wird Auswirkungen auf die TZ haben. Die heutige Debatte ermöglicht es nun, dass der Grosse Rat und der Regierungsrat gemeinsam wichtige Signale nach Zürich senden können, bevor dieser Entscheid vom 24. Oktober 2014 umgesetzt wird. Der Regierungsrat hat auf die Ankündigung dieses Entscheides innert Wochenfrist mit einem Brief an den CEO der NZZ-Mediengruppe, Veit Dengler, reagiert und seinen Unmut sowie seine Besorgnis über den bisherigen und den möglichen weiteren Abbau der redaktionellen Leistung der TZ klar und deutlich zum Ausdruck gebracht. Zuvor bestand innert vier Jahren sechsmal Kontakt mit den Verantwortlichen der Tagblatt Medien. Gemäss Erachten des Regierungsrates war es stets klar, dass mit ihnen über Anliegen betreffend die TZ gesprochen wird und nicht direkt mit der NZZ-Gruppe in Zürich. Diese Situation hat sich nun verändert. Letzte Woche hat im Regierungsgebäude eine Aussprache einer Regierungsdelegation unter der Leitung des Regierungsratspräsidenten mit den Verantwortlichen der NZZ-Gruppe stattgefunden, welche vertreten war durch den CEO Veit Dengler, den Leiter Regionalmedien Jürg Weber, der Leiterin Lesermarkt Christine Bolt sowie David Angst, dem Redaktionsleiter der TZ. Es handelte sich um ein hartes, aber auch gutes und offenes Gespräch. Ich danke den Verantwortlichen der NZZ-Gruppe für die Gesprächsbereitschaft und den Willen, weiterhin auf die Regionalmedien in der Ostschweiz zu setzen sowie für das Interesse am Kanton Thurgau und an der TZ. Der Regierungsrat hat zwei Hauptforderungen an die Adresse der NZZ-Gruppe formuliert. 1. Es soll keinen weiteren Abbau mehr geben bei der TZ. 2. Es soll keinen Einheitsbrei in der überregionalen Berichterstattung durch die geplante Zusammenarbeit der Mantelredaktionen der Tagblatt Medien und der Luzerner Zeitungen entstehen. Die Berichterstattung über nationale Politik, über Wirtschaft, Sport und Kultur muss weiterhin auch aus regionaler und kantonaler Sicht beleuchtet und kommentiert werden. In Bezug auf die Entwicklung der TZ stellten wir bei Verlagsleiter Jürg Weber viel Verständnis fest. Seine Grosseltern stammen mütterlicher- und väterli-

cherseits aus Stachen-Arbon, wo er sich in seiner Jugendzeit oft aufhielt. Ich empfehle deshalb den Interpellanten, Jürg Weber möglichst bald nach Arbon einzuladen, ihm einen Möhl-Saft aufzutischen und ihn persönlich darin zu bestärken, wie wichtig die TZ für Arbon und den ganzen Kanton Thurgau ist. Jürg Weber sagte, dass kein weiterer Abbau bei der TZ geplant sei. Leider machte er dazu eine wichtige Einschränkung. Langfristig hängt alles von der wirtschaftlichen Entwicklung, beziehungsweise von der Entwicklung der Abonnentenzahl und des Inserateaufkommens ab. In Bezug auf die zukünftige, überregionale Berichterstattung hat der Regierungsrat den Eindruck, dass es den NZZ-Verantwortlichen bewusst geworden ist, wie wichtig die regionale Verankerung der nationalen Berichterstattung für die Leserschaft und für eine attraktive Zeitung ist. Hierzu füge ich zwei Beispiele aus der heutigen TZ an: Auf der Inlandseite "Schweiz" befindet sich unten ein Beitrag über Ständerat Hans Altherr aus Appenzell Ausserrhoden. Das ist meines Erachtens Inlandberichterstattung mit Bezug zur Region. Erschiene diese Seite in Luzern, wäre das eine ganz andere Angelegenheit. Will man in diesem Bereich Synergien erzeugen, stellt dies eine grosse Schwierigkeit dar. Im Bericht des Wirtschaftsteils über die Schweizerische Nationalbank ist rechts ein Interview mit Daniel Model abgedruckt, der die Sichtweise der Verpackungsindustrie darlegt. Auch das stellt ein gutes Beispiel für regionale Anbindung der nationalen Berichterstattung dar. In diesem Bereich ist es schwierig, Einsparungen zu tätigen, ohne weitere Verluste an Leserinnen und Lesern zu provozieren. In der Auslandberichterstattung oder in Themenbereichen wie Gesellschaft oder Wissenschaft dürften grössere Synergie-Effekte erzeugt werden können, ohne an Attraktivität einbüssen zu müssen. Dem Regierungsrat ist es indes wichtig, nicht nur klare Forderungen an die Adresse der NZZ-Gruppe zu stellen, sondern sich gleichzeitig auch zu fragen, was wir Thurgauerinnen und Thurgauer tun können, um die Zukunft der TZ zu sichern. Dazu gehört unseres Erachtens ein klares Bekenntnis zur letzten und einzigen Tageszeitung des Kantons Thurgau. Die TZ schafft über den ganzen Kanton hinweg Öffentlichkeit, sie schafft Raum für kantonale Themen und Debatten, sie verbindet Städte und Gemeinden, Bezirke und Regionen. Diese Zeitung leistet damit einen ganz wichtigen Beitrag zu einem Thurgauer Bewusstsein sowie zu einer Thurgauer Identität, was ganz wichtige Voraussetzungen für das Funktionieren und die Zukunft unseres Kantons sind. Es darf auch trotz berechtigter Kritik, die ebenfalls nötig ist, anerkannt werden, dass die TZ trotz des erfolgten Abbaus noch immer eine attraktive Zeitung ist. Es handelt sich um eine Zeitung mit einer selbständigen Redaktion, welche wiederum über mehr als 30 Redaktorinnen und Redaktoren verfügt, die an drei Redaktionsstandorten regional verankert sind. Die TZ ist eine Zeitung, die zwar auch Fehler macht, die aber dennoch insgesamt gut, umfassend und ausgewogen zu informieren vermag. Die Zeitung ist unabhängig, betreibt keinen Kampagnenjournalismus und trennt textlich und grafisch sauber zwischen faktenorientierter, breiter Information einerseits und Kommentaren und Meinungen andererseits. Natürlich wäre es schön, wenn die TZ noch immer völlig eigenständig und viel dicker wäre. Wunschträumen nachzuhängen bringt aber nichts.

Wir leben in einer Zeit des Strukturwandels der Printmedien, deren wirtschaftliche Basis sehr dünn geworden ist. Verglichen mit der Situation in anderen Kantonen lässt sich feststellen, dass die tägliche Berichterstattung über den Thurgau auf diesen 14 oder 15 Seiten immer noch beachtlich und gut ist. Damit dies so bleiben kann, braucht die TZ auch weiterhin ein kritisches Publikum, aber ebenso und vor allem möglichst viele treue Abonnentinnen und Abonnenten sowie Leserinnen und Leser. Das muss unser Beitrag sein, der persönlich und verbunden mit Überzeugungsarbeit erfolgen soll. Wenn wir diesen Beitrag leisten, kann sich die NZZ-Gruppe umso weniger unseren berechtigten Forderungen verschliessen. Mit dieser Einstellung, den vorhandenen Voraussetzungen und etwas Glück in Bezug auf die wirtschaftliche Entwicklung bleibt die TZ, obwohl sie den Zürchern gehört und obschon sie in St. Gallen gedruckt wird, das, was sie ist, nämlich ein gutes Stück Thurgau.

Diskussion - **nicht weiter benützt.**

Präsidentin: Das Geschäft ist erledigt.